

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 7. Juli 1881.

Nr. 310.

## Deutschland.

Berlin, 6. Juli. Wir freuen uns mittheilen zu können, schreibt das „Egl.“, daß auch die deutsche Admiralität bereits Schritte gethan hat, um bei dem Auffuchen des auf hoher See hülflos treibenden Hamburger Dampfers „Bandalia“ hülfreiche Hand zu leisten. Der Chef der Admiralität, Marineminister v. Stosch, befindet sich zur Zeit auf Urlaub am Rhein. Von Seiten seines Vertreters ist indessen heute früh die telegraphische Anweisung nach Wilhelmshafen gegangen, ein Kriegsschiff in Bereitschaft zu setzen und gleichzeitig ist der Chef der Admiralität telegraphisch angegangen worden, die Erlaubnis zum Auslaufen zu geben. Es wird höchstwahrscheinlich der Aviso-Dampfer „Falk“ hinausgehen. Auch bei der Absendung des englischen Kriegsschiffes „Seahorse“ ist die deutsche Marine-Verwaltung nicht untheilhaftig. Von Seiten der Hamburger Gesellschaft ist unsere oberste Seebehörde gebeten worden, die Absendung eines englischen Kriegsschiffes bei der englischen Regierung zu befürworten, was natürlich geschehen ist, da von der englischen Küste aus die „Bandalia“ schneller zu erreichen sein wird. Es ist ein besonders glücklicher Zufall, daß die „Seahorse“ gerade disponibel und reisefertig war, da dieses Schiff ausnahmsweise stark gebaut und gerade ein Vergungsdampfer mit vorzüglichen Schleppvorrichtungen ist. Ueber die „Bandalia“ selbst verdanken wir freundlichen Mittheilungen folgende Notizen. Da der Dampfer ein Extradampfer ist, der nicht zur Mitnahme der Post verpflichtet ist, so lief derselbe nicht, wie zuerst vermutet wurde, Havre an, sondern nahm, um die unangenehme Fahrt durch den Kanal zu vermeiden, den Kurs um die Nordspitze von England herum. Es werden zwar dadurch gegen 100 Seemeilen verspätet, aber andererseits schlägt das Schiff dadurch einen Weg ein, den wenig andere Schiffe wählen. Passiert ein Unglück — wie jetzt bei der „Bandalia“ — wie es früher auch bei der „Silesia“ der Fall gewesen, so ist es nicht so leicht, Hüfe zu finden. Auch ist die Gefahr eines Zusammenstoßes mit Eisbergen auf der nördlichen Tour eine größere. Der Schraubendampfer, welcher auf der „Bandalia“ gebrochen ist, besitzt eine Länge von 26½ Fuß (ebenso lang wie der hintere Salon) und einen Durchmesser von 14 Zoll. Sein Gewicht beträgt 18.000 Pfund. Man sollte bei der ungeheuren Stärke eines solchen Schiffes annehmen, daß derselbe unzerbrechlich sei. Leider aber verändert das Eisen bei fortwährender Erschütterung mit der Zeit sein Gefüge. Seine faserige Beschaffenheit verliert sich im Innern und es wird schließlich kristallinisch oder körnig. Das Springen erfolgt dann meistens bei plötzlich veränderten Kurven, wozu Nothwendigkeit ja häufig genug vorliegt. Der jetzige Führer der „Bandalia“, Kapitän Regold, macht erst seine zweite Reise in dieser Eigenschaft nach New-York. Vorher hatte er ein Schiff der Gesellschaft nach Westindien geführt. Die vor einigen Monaten eingetretenen plötzlichen Todesfälle einiger altbewährter Kapitäne der Hamburger Linie hatten die Neubesezung einer Anzahl Kapitäne notwendig gemacht. Zum Schluß stellen wir noch mit, daß die Zahl der Passagiere, einschließlic Kinder, rund 950 ist und die Besatzung etwa 120 Köpfe zählt.

Frankfurt a. M., 6. Juli. Heute trafen hier der König und die Königin von Holland ein. Der König von Schweden verweilt noch hier. Gestern trafen auf der Ausstellung zusammen Prinz Georg, Carroll und Boris Melitoff.

Kiel, 2. Juli. Der Aufenthalt des zum Besuch unseres Hofes hier eintreffenden englischen Geschwaders wird etwa in die Zeit vom 11. bis 15. Juli fallen. Unserer Stadt steht alsdann jedenfalls zahlreicher Fremdenbesuch in Aussicht; es wird sich Mancher die Gelegenheit nicht entgehen lassen, ein ganzes Duzend der größten Schlachtschiffe unserer Zeit (8 englische und 4 deutsche) einmal besichtigen zu sehen. Die verlaute, dürfte Prinz Friedrich Karl während des Aufenthaltes der englischen Flotte im Kieler Hafen unserer Stadt einen kurzen Besuch abstatten und dazu die Korvette „Lutse“ von Sapitz aus benutzen, wo der Prinz augenblicklich weilte.

## Ausland.

Wien, 6. Juli. Die heute erschienene „Militär-Zeitung“ enthält in einem Artikel, in welchem

sie sich in scharfen Worten über die geringe Energie ausspricht, die gegenüber den Ereignissen in Prag entfaltet wurde, folgende bemerkenswerthe Ausführungen: „Ein ganz eigenthümliches Licht auf diese Hege wirft aber der Umstand, daß sie unter den Augen des kronprinzlichen Paars inszenirt wurden. Es ist das ein äußerst deutlich sprechendes Zeugnis über die gesellschaftlichen und politischen Talente jener Herren, welche sich bemüht haben, die Bewegung in die Welt zu setzen. Die Folgen der höchst taktvollen und äußerst politischen That werden sich bald zeigen und dürften sich als ziemlich unangenehme präsentieren. Wir glauben kaum, daß der Kronprinz es für gut erachten dürfte, noch länger in einer Stadt zu weilen, in der sich so sonderbare, Leis, Leben und Eigenthum bedrohende Schauspiele in Permanenz erklären zu haben scheinen. Es ist allgemein bekannt, daß Se. kaiserliche Hoheit für Prag stets eine besondere Vorliebe an den Tag gelegt hat. Es war auch vielfach davon die Rede, daß der Kronprinz seiner Zeit, wenn er sich auch mit der Leitung und Führung der Truppen-Division vertraut gemacht, das Kommando des Prager Generalats übernehmen werde. Diese Kombination war keine müßige. Heute dürfte sie gegenstandslos geworden sein. Es hat alle Wahrscheinlichkeit, daß Se. kaiserliche Hoheit nach seiner bevorstehenden Abreise aus Prag nicht mehr dahin zurückkehren, sondern ein militärisches Kommando in Ungarn übernehmen wird. Es tritt diese Nachricht mit immer größerer Bestimmtheit auf. Die ungarischen Blätter beileben sich auch, dieselbe freudig zu begrüßen. Der oppositionelle „Egyetemes“ widmet ihr in seiner letzten Sonntagsnummer einen Leitartikel, der in den wärmsten Worten der Freude Ausdruck verleiht, welche die Nachricht in ganz Ungarn wachgerufen. Für Prag dürfte diese minder freudig lauten.“ Das „Militärblatt“ schließt mit der Bemerkung, die Stadt Prag habe es verdient, daß ihr der Thronerbe des Reiches den Rücken kehre; jetzt aber möge man auch Maßnahmen treffen, damit der Prager Böbel sein Geheiß nicht mehr bis zu den Fenstern des Hradschin dringen lassen könne.

Wien, 6. Juli. Ein direktes Konstantinopeler Telegramm der „Neuen Freien Presse“ spricht ebenfalls, wie meine vorgestrige Meldung, von der Absicht der Pforte, Mißthat im Geheimen hinhinzu zu lassen. Jedenfalls war die Justifikation geplant, ob sie ausgeführt wird, ist noch unbekannt. Die amtlichen Stellen besitzen bisher keine Nachricht darüber; doch sind diese geneigt, die Hinrichtung zu bezweifeln, weil die meisten europäischen Botschafter der Pforte ungemein energisch ihr Erstaunen und ihre Mißbilligung über das willkürliche Vorgehen beim Staatsprozeß ausbrachten. Die Botschafter führen eine sehr scharfe Sprache. Einzelne drückten ihr Mißtrauen in die türkische Justiz aus, welche vor Europa völlig diskreditirt erscheine, weil man den Angeklagten nicht einmal eine ungehinderte Verteidigung gestattete. Von gutunterrichteter Seite wird berichtet, daß einige Botschafter geradezu von Justizmord sprachen. Die Pforte, sowie der Sultan selbst ist darüber sehr verstimmt.

Paris, 6. Juli. (B. L.) Mehrere hervorragende Deputirte begaben sich heute zu dem Minister Ferry und hierauf zum Präsidenten Grevy, um die Nothwendigkeit der Abberufung Albert Grevy's aus Algier darzulegen, die Zeitung „Paris“, das neue Organ der Gambettisten, welche dieses meldet, sagt, daß der Empfang, welcher dieser Deputation beiderorts zu Theil wurde, zu der Annahme berechtigt, daß die Abberufung Albert Grevy's im Prinzip beschlossen sei und derselbe sofort mit unbefränktem Urlaube nach Frankreich zurückkehren werde, der Kriegsminister Farre legte mehreren militärischen Notabilitäten einen Plan zur Ersetzung der eingeborenen Kavallerie in Algerien vor, welche sich Veränderungen ergibt und im Kampfe desertirt. Drei Regimenter Chasseurs sollen den Ersatz bilden. Man spricht von einer Note des Ministers des Aeußeren, Barthelemy's, an die Pforte, wegen Tripolis.

Einer der hier weilenden geheimen Agenten der russischen Politik erhielt eine Zuschrift, daß er nicht lebend die französische Grenze überschreiten werde.

Petersburg, 6. Juli. Das „B. L.“ läßt sich über eine Unterredung mit Jasse Helfmann folgendes telegraphiren:

Ein Mitarbeiter des „Golos“ besuchte gestern mit Erlaubnis des Grafen Ignatieff die verhaftete Jasse Helfmann in der Peter-Paulskirche, wohin die gefangene Nihilistin seit einigen Wochen vom Untersuchungsgefängnis überführt worden ist. Ihn begleitete der Verteidiger der Inhaftirten, Advokat Gölke. Sie sitzt in der Kasmatte „Trubekoi“ und zwar in der Bastionzelle. Dieselbe ist 14 Arschin lang und 7 breit (1 Arschin = 0,711 Meter, also 14 Arschin = nahezu 10 und 7 Arschin = nahezu 5 Meter), hat genügend Licht und Luft und ist mit allem nothwendigen Gerath versehen. Die Unterredung fand in dem Raum neben der Kasmatte statt. Die Gefangene trug einen langen graubraunen Paletot über ihrem schwarzen Wollentkleid. Sie trug ein Halstuch, reine weiße Wäsche, die an den Ärmeln und am Hals sichtbar war. Die dichten schwarzen Haare waren in einen Zopf geflochten, der über den Paletot herabfiel. Die unschönen Züge der Helfmann sind unverändert. Seit der Urtheilssprechung ist die Gesichtsfarbe nur etwas bleicher geworden. Auf den Wangen sind kleine rothe Flecke sichtbar, ein Zeichen, daß die Inhaftirte in kurzer Zeit Mutter werden wird. Sie erkannte und begrüßte ihren Verteidiger und setzte sich neben ihn. Das Gespräch kam bald in Gang. Anfangs sprach sie etwas erregt, bald beruhigte sie sich aber und sprach dann ganz frei. Sie erzählte, sie sei nach Beendigung des Prozesses lebend gewesen, jetzt aber wieder gesund, erklärte sich indes unzufrieden mit ihrer Ueberführung nach der Festung.

Auf den Einwand Gölke's, daß ihre jetzige Kasmatte geräumiger und bequemer sei, wie die frühere Gefängniszelle, antwortete sie: „Geräumiger, ja, das ist richtig, doch mein jetziger Zustand berechtigt Bequemlichkeiten, die dort existirten, hier aber fehlen.“

„Welche zum Beispiel?“ fragte Gölke. Die Gefangene: „Ich bedarf ärztlicher Hüfe, weiblicher Pflege, einer Hebeamme. Hier aber giebt es nur einen Doktor — dort weibliche Bedienung. Dort kann man im Krankenhaus liegen, Menschen sehen und sprechen, hier aber von alledem nichts.“

Gölke: „Wurden Sie nicht aufgefordert zu neuen Aussagen?“

„Nein! Was hätte ich auch noch auszusagen sollen?“

Der „Golos“-Mitarbeiter: „Wurden Ihnen nicht neue Mittheilungen über Ihre Komplizen abverlangt?“

„Ja, bald nach dem Ende des Prozesses fragte ein Oberst, ob ich etwas über einen der Newerhafteten wisse; ich verweigerte die Aussage, obgleich ich die Arrêtirten kannte.“

Gölke: „In welcher Form befragte Sie der Oberst, wollte er durch Drohungen Ihre Aussage erzwingen?“

„Nein! Er befragte mich sehr höflich.“

„Zwang Sie Niemand zu Geständnissen?“

„Niemand“, antwortete die Helfmann bestimmt.

„Wurden Sie überhaupt gar nicht roh behandelt und gebraucht man Ihnen gegenüber niemals Gewaltmittel?“

„Nein, niemals! Man behandelte mich anständig und dem Gesetze gemäß.“

Der Berichterstatter fügt hinzu: Die Helfmann war sehr besorgt über das Schicksal des erwarteten Kindes. Sie sprach gegen Gölke den Wunsch aus, ihr Wochenbett in der Krankenabtheilung eines der Gefängnisse abhalten zu dürfen.

„Mein Kind“, sagte sie, „möchte ich den Verwandten meines Vaters anvertrauen. Meinen Eltern, überhaupt meinen Verwandten, vertraue ich es nicht an, weil sie Fanatiker sind.“

Jasse Helfmann besprach sich mit ihrem Verteidiger alsdann über die Einreichung eines Begnadigungsgefuches an den Kaiser Alexander III. Die ganze Dauer des Besuchs währte von 3 Uhr Nachmittags bis 4 Uhr 20 Minuten.

Es ist bemerkenswerth, daß diese Depeche in Petersburg direkt aufgegeben und ohne Aufenthalt weiter befördert werden konnte. Wenn man sich erinnert, daß Rochefort's „Intransigent“ die Nachricht von der Hinrichtung der Jasse Helfmann verbreitete und diese Angaben trotz der sofortigen Dementis aufrecht erhielt, so begreift man allerdings das Interesse, welches die russische Regie-

rung an dem Bekanntwerden dieser Unterredung hatte.

Moskau, 27. Juni. Gestern sind 236 Auswanderer aus den Gouvernements Pskowa und Tschernigow von Moskau auf der Eisenbahn nach Nischnei-Nowgorod befördert worden. Sie werden von der Regierung am Amur angestellt. Diese armen Bauern, welchen ihr Land nach dem Februar in einer Entfernung von zehn Werst von ihrer Behausung zugetheilt worden war, hatten sich in Folge dessen gezwungen gesehen, die Bearbeitung ihrer Felder aufzugeben und ihren Unterhalt auf andere Art zu suchen. Es sind dieselben Auswanderer, welche bereits in Charkow einen Monat lang in bitterer Noth im Freien kampirt hatten. Das Moskauer Publikum hat sich an der traurigen Lage der armen Auswanderer lebhaften Theil genommen und es ist von Menschenfreunden eine Summe von mehr als 1000 Rubeln für sie gesammelt worden. Durch Vermittelung des General-Gouverneurs haben sie freie Fahrt bis Nischnei-Nowgorod erhalten; von hier werden sie zu Schiff nach Perm befördert werden. Möglicherweise gehen die Unglücklichen neuem Elend entgegen. Und das sind Auswanderer, welche auf Veranlassung der Regierung ihre Heimath aufgegeben und einen Weg von 7500 Werst vor sich haben!

Athen, 26. Juni. Dem „D. L.“ wird geschrieben:

Ich habe schon in meinem letzten Briefe Sie auf die im Stillen fortschreitende Agitation aufmerksam gemacht, welche im Gegensatz zu der noch immer zahlreiche Anhänger zählenden Idee der Wiederherstellung des byzantinischen Kaiserreiches sich die Kreirung einer griechischen Republik zum Ziele gesetzt hat. In dem kurzen Zwischenraume seit dem Abgange jenes und meines heutigen Briefes hat sich aber die Situation wieder insofern geändert, als zwei Strömungen zu Tage getreten sind, welche zwar beide gegen die Dynastie gerichtet sind, jedoch verschiedenen Zielen zusteuern.

Die eine Strömung, die republikanische nämlich, will nach wie vor an die Stelle des Königthums die Republik gesetzt wissen. Die republikanische Partei hat bereits hier wie in den Städten ein ganz respektables Kontingent von Anhängern aufzuweisen. Um ihrem „großen Gedanken“ noch mehr Freunde zu gewinnen, beabsichtigt sie die Gründung eines großen republikanischen Blattes, als dessen leitende Seele der gefallene einstige königliche Günstling Orivas bezeichnet wird. Ob unsere Republikaner ihr Ziel erreichen werden, die Beantwortung dieser Frage mag einwilligen der Zukunft überlassen bleiben.

Die zweite Strömung hat sich zwar nicht die Beseitigung des Königthums, wohl aber jene des Königs, der gegenwärtigen Dynastie zum Ziele gesetzt, und die Art, wie sie dieses Ziel erreichen will, verdient volle Beachtung, denn sie bekundet eine neue Methode des Revoltirens.

Während die Republikaner nur durch einen Gewaltstreich zu den Herren der Situation werden könnten, pachten die „Anti-Georgianer“ die Sache ruhiger und, man möchte sagen, praktischer an. Ihr Programm geht dahin, daß sie den König durch unablässige Chikanen, durch vollstes Ignoriren vor die Wahl drängen wollen, ob er es für ehrenvoller halte, vor der Welt als ein geachteter Prinz von Dänemark oder als eine von seinem Volke unbeachtete Null auf dem Throne, als Schattenkönig zu gelten. Gewissermaßen hat diese Partei schon einen Erfolg ihrer Agitation zu verzeichnen, denn es ist Thatsache, daß der König, wo er nur immer sich öffentlich zeigt, noch nie so demonstrativ von der Bevölkerung ignoriert wurde, wie jetzt. Doch bei dieser Behandlung des Königs en bagatelle hat es noch nicht sein Bewenden. Seit ungefähr 4 Wochen zirkuliren insbesondere unter der Handverleerfaste und dem Landvolke Photographien des vertriebenen, nunmehr verewigten Königs Otto I. in griechischer Nationaltracht und dessen Neffen, des bairischen Prinzen Ferdinand, der heute König von Griechenland wäre, wenn die Dynastie der Wittelsbacher sich auf dem Throne behauptet hätte. Außer diesen Photographien sind zahllose Exemplare einer Flugschrift im Umlauf, welche dem Volke das an dem guten König Ott, der ein Herz für das Volk hatte, begangene schwere Unrecht, die Würde schildert, mit welcher er sein politisches Märtyrertum bis zum

lepten Athemzuge trug, der Griechenland galt und die Griechen aufforderte, an dem gleich gearteten und fühlenden Rassen das Unrecht zu fühlen, welches die Griechen an ihrem ersten Könige und „wahren Landesvater“ begingen.

Die Flugschrift weist endlich auf die Vorthelle hin, welche Griechenland durch eine Dynastie der Wittelsbacher erwachsen würden, da das Oberhaupt dieses Herrscherhauses den Anlaß zur Wiederherstellung der deutschen Kaiserwürde gegeben habe, eine That, welche einem Prinzen aus diesem Hause auf dem griechischen Throne nur zu Statten kommen könnte.

Hier herrscht die Meinung vor, daß, wenn bei der Besitzergreifung von dem an Griechenland abgetretenen Gebiete ein ernstlicher Zwischenfall sich ergeben sollte, die Position des Königs höchst gefährdet ist, jedoch nicht durch die Republikaner, sondern durch die Anti-Georgianer.

### Provinzielles.

Stettin, 7. Juli. Uns wird aus Bremen telegraphisch gemeldet: „Der neue Postdampfer des norddeutschen Lloyd, „Elbe“, am 26. Juni von Bremen abgegangen, ist gestern Nachmittag nach nur 10 tägiger Reise in Newyork angekommen. Es ist das wohl eine der schnellsten Reisen, die je ein Passagierdampfer auf dieser Route zurückgelegt hat.

Der Bautechniker Frig Marten, welcher vorgestern bei den Rammarbeiten zum Bollwerk am Dünzig verwundet wurde und einen Schädelbruch erlitt, ist, wie wir hören, gestern Nacht im Krankenhaus „Bethanien“ verstorben.

Sardou's „Divorçons“ (Epyramme), welches mit den Gästen des Berliner Residenztheaters jetzt hier im Bellevue-Theater allabendlich vor stets gut besetztem Hause unter beifälliger Aufnahme in Szene geht, hat, wie wir schon an anderer Stelle mittheilten, in Paris in 200 Aufführungen die imposante Summe von 935,177 Franks erzielt, was eine tägliche Durchschnitts-Einnahme von 4675 Francs 88 Cent. ergibt. Der Verfasser Sardou bezog daraus 12 pCt Lantieme, also die Summe von 112,221 Franks 24 Cent. Die Dichtkunst geht demnach — mindestens in Frankreich — nicht nach „Brod“, sondern nach „Lantiemen“, von denen der Verfasser wahrhaft wie „Gott in Frankreich“ leben kann.

Aus einem Coupé 3. Klasse des von Stettin nach Baselwald fahrenden Personenzuges wurde vorgestern Abend zwischen den Stationen Grambow und Lödnitz ein Schuß abgefeuert. In Lödnitz wurden zwar sofort Nachforschungen nach dem Thäter angestellt, es gelang jedoch nicht, denselben zu ermitteln.

Greifenberg, 6. Juli. Der bisherige Direktor des hiesigen Gymnasiums, Herr Professor Dr. Riemann, wurde von Seiten des Kuratoriums einstimmig zum Direktor gewählt. Die Wahl ist angenommen und unterliegt es keinem Zweifel, daß das Provinzial-Schulcollegium dieselbe genehmigen wird. Es hat dies Wahlergebnis allgemeine Befriedigung hervorgerufen, da der Gewählte in allen Kreisen sehr beliebt und hochgeachtet, und man außerdem das Bewußtsein hat, in dem neuen Direktor eine bewährte Kraft zu erhalten, die zu dem Gedeihen der Anstalt nur segensreich wirken kann. Herr Professor Riemann wirkt schon ca. 28 Jahre am Gymnasium und hat in letzter Zeit bereits die Direktorsgeschäfte geführt.

Tempelburg, 5. Juli. Gestern früh etwa 1 Uhr entstand in dem ca. 12 Kilometer von hier entfernten Dorfe Neblin in dem Scheunengebäude des Bauernhofbesizers Vogt Feuer, welches in sehr kurzer Zeit, da die Gebäude mit Stroh gedeckt und Löschvorrichtungen nicht sofort genügend zur Stelle waren, die vier Gebäude des Hofes mit Mobiliar, Inventar, sämtlichem Vieh, als Pferde, Kühe, Schweine u., und vorhandenem Futter und Korn einäscherte. Vogt, dessen Frau und noch zwei Personen sind mit gefährlichen Brandwunden bedeckt und liegen darnieder. Das Feuer erstreckte sich alsbald noch auf ein an der anderen Seite der Straße gelegenes Eigenthümergehöft, welches ebenfalls in kurzer Zeit ein Raub der Flammen wurde. Hier wurde das Vieh und einiges Inventar gerettet. Vogt war mit beweglichem Eigenthum nicht versichert, dagegen befinden sich die Gebäude bei der Land-Feuer-Sozialität Alt-Pommerns in Deckung.

Arnswalde, 6. Juli. Heute begaben sich zwei Polizeibeamte nach dem benachbarten Dorf Raehnsfelde, um die Verhaftung des Arbeiters Stegmeier vorzunehmen. Derselbe, circa 45 Jahre alt, überfiel gestern Nachmittag die etwa 16 Jahre alte Magd Starb auf dem Heuboden, suchte sie zunächst durch Verstopfen des Mundes mit Heu am Schreien zu behindern und biß sie schließlich, durch ihr Sträuben gegen seine rohen Absichten wüthend gemacht, in die Brust, so daß sie benunngelos niederfiel. In diesem Zustande, der auch jetzt noch, trotz sofortiger ärztlicher Hülfe andauert, wurde sie aufgefunden. — Bei einer nächtlichen Schlägerei in der Marktstraße vor dem Hefnschen Gasthose wurde der Viehhändler Wegner von dem Knecht Meinert durch Messerstiche sehr bedeutend verletzt, namentlich legte eine Kopfwunde den Schädel bloß. Verletzliche Hülfe war schleunigst zur Stelle und erfolgte der sofortige Transport des Verwundeten nach dem Krankenhaus. Der Messerfeld ist verhaftet und bereits dem Gericht übergeben. — In dem Laden des Kaufmanns Schindler wurde ein Dienstmädchen aus Wartin dabei ertappt, als sie ein Tuch stahl. Die Untersuchung entdeckte noch mehrere, aus anderen Geschäften gestohlene Gegenstände, so daß die Verhaftung sofort erfolgte. — Die Hundsteuer wurde laut Be-

schluß der Stadtverordneten von 4,50 Mark auf 6 Mark jährlich erhöht. — In dem benachbarten Dorfe Sammenthin wurden gestern der christliche Bänder Mörke und die Jüdin Bertha Glaser standesamtlich getraut. Die kirchliche Trauung wird nach erfolgtem Uebertritte zur christlichen Kirche von Seiten der Gl. erfolgen.

### Kunst und Literatur.

Naturgeschichte des Menschen (Verlag von W. Spemann). Der Verfasser, Fr. v. Hellwald, beherrscht wie wenige das weite Gebiet der Völkerkunde, er versteht es daher, das Wesentliche herauszugreifen, unwichtige Theile in einigen prägnanten Strichen zu skizziren und so ein klares, anschauliches Bild der Entwicklungsgeichte der Menschheit zu geben. Die bereits vorliegenden 6 Lieferungen obigen Werkes bestätigen dieses Urtheil in hohem Maße und können wir unseren geehrten Lesern die Anschaffung des mit vielen charakteristischen Illustrationen geschmückten Buches auf das Wärmste empfehlen. [141]

Auf militärisch-biographischem Gebiete liegen uns zwei höchst interessante Erscheinungen vor: „Memoiren des Freiherrn D. Gn. v. Nafmer, königlich preuss. Feldmarschalls 1654—1730. Berlin, Verlag v. Tb. Grieben.

August v. Goecken Eine Lebens- und Charakter-Skizze von Jernin. Darmstadt, Eduard Jernin.

Wir machen die Herren Militärs und die zahlreichen Verehrer auf diese Bücher aufmerksam. [175. 176]

### Bermischtes.

(Preisauschreiben für eine neue Petroleumlampe.) Die chemische Section, die aus dem Schooße der Petersburger Universität hervorgegangen, eine physikalisch-chemische Gesellschaft hat eine Preisbewerbung für die Erfindung einer Lampe ausgeschrieben, mit welcher die schweren Theile des Mineralöls (Naphtha) gebrannt werden können; nämlich diejenigen Theile des rohen Petroleum, welche bei der Destillation übrig bleiben, d. h. die Dele mit einer Dichtigkeit von 0,83 bis 0,85 Cent. Der Preis beträgt 750 Goldrubel oder 3000 Francs und der Termin zur Einreichung der Lampen ist der 1./12. Januar 1882. Die Preisbewerbung hat den Zweck, diese schweren Steinköle, welche gegenwärtig weniger gebraucht werden, als das gewöhnliche Petroleum, und von welchen Russland besonders reiche Quellen bei Baku am kaspischen Meere besitzt, mehr als Leuchtmittel unter das Publikum zu verbreiten, zumal dasselbe weit weniger feuergefährlich ist. Die eingezeichneten Lampen müssen folgenden Bedingungen entsprechen: 1) Sie sollen von möglichst einfacher Konstruktion sein, so daß nicht bloß ihre Fabrikation billig, sondern auch ihre Handhabung — das Einfüllen des Petroleum, die Regulirung und das Auslöschen der Flamme, sowie das Reinigen der Lampe leicht von Statten geht. 2) Wenn sie überhaupt Gläser erfordert, so sollen dieselben von solcher Beschaffenheit sein, wie sie allenthalben bereits im Detailhandel zu haben sind. 3) Sie sollen schwere Dele bis zur Dichtigkeit von 0,875 verbrennen, ohne zu riechen oder zu rauchen. Unter gleichen Bedingungen erhält diejenige Lampe den Vorzug, für welche noch kein Erfindungspatent genommen ist. Der Preis wird im Mai 1882 zuerkannt. Lampen, welche den Bedingungen des Ausschreibens entsprechen, aber den Preis nicht erhalten haben, werden mit einer Ehrenurkunde bedacht. Das erforderliche schwere Petroleum ist käuflich zu haben in der Agentur von B. J. Naposine u. Co. in Petersburg.

Als der von Berlin am Sonntag Abend 11 Uhr 10 Minuten abgelassene fahrplanmäßige gemischte Zug der Berlin-Stettiner Eisenbahn nach Stettin etwa 15 Schrit vor dem Einfahrtszeichen um 12 Uhr Mitternacht die Station Bernau erreicht hatte, gewahrte der Lokomotivführer Herr Borsdorf einen auf den Schienen ausgestreckten Mann, welcher den Kopf auf die Schienen gelegt hatte, während der Unterkörper die Böschung hinabhäng. Obgleich Borsdorf sofort das Signal zum Bremsen gab und auch der Zug sehr bald zum Stehen gebracht wurde, so konnte doch nicht verhindert werden, daß der Fremde von den Rädern gefaßt, einige Schritte weit fortgeschleudert und ihm beide Beine abgefahren wurden. In diesem jämmerlichen Zustande brachte man den Verletzten, welcher trotz der schrecklichen Verwundungen bei vollem Bewußtsein war und sich als Kaufmann Schulz aus Berlin ausgab, nach dem Rammann Krankenhaus. Der Unglückliche theilte noch mit, daß er selbst den Tod gesucht habe. Der Zug konnte, nachdem die Maschine von den blutigen Theilen des Ueberfahrenen gereinigt worden, nach wenigen Minuten Aufenthalt in Bernau die Fahrt fortsetzen. Der Zustand des Ueberfahrenen ist ein hoffnungsloser.

Ueber einen Unfall auf der Rennbahn zu Hannover berichtet der „H. C.“ vom 2. d. M.: Bei dem gestrigen Sommerrennen auf der Bult ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. In der Steeple-Chase übernahm Graf Bithum's Stute „Miss Mary“ die Führung und hatte kaum noch ein Achtel der Bahn bis zum Ziele zurückzulegen, als sie bei der Steinmauer in der Nähe des Proviant-Magazins zu Fall kam und sich überschlug. Der Reiter, Graf Bithum, Reutenant bei den sächsischen Garde-Reitern, stürzte dabei so unglücklich, daß das Pferd auf ihn fiel. Diese Szene erweckte bei den Zuschauern einen um so peinlicheren Eindruck, als Graf Bithum unbeweglich im Rasen liegen blieb und schwer verletzt zu sein schien. Für den größten Theil des Publikums

hatte mit dem Moment der Ausgung des Rennens an Interesse verloren, und zu Hunderten eilte die Menge quer über die Bahn zur Stätte des Unfalls hin. Bald erschienen auch Träger mit einer Bahre, auf welche man den Grafen bettete, um ihn dann in das Trübenhaus zu tragen. Es stellte sich heraus, daß Graf Bithum eine Gehirnerschütterung erlitten hatte, während äußerliche Verletzungen nicht zu bemerken waren.

Auf der Malländer Ausstellung ist u. A. Donizetti's Klavier aufgestellt. In dem Dedel des Instrumentes ist ein Blatt mit folgender, an den Schwager des Komponisten, Advokat Bassili, gerichteten Inschrift eingefügt. „Um keinen Preis werde dieses Klavier verkauft, das mein ganzes Künstlerleben vom Jahre 1822 ab in sich schließt. In meinem Ohre klingen noch die Töne von Anna, Maria, Fausta, Lucia, Robert, Belisario, Martino, Martiri (folgen noch die Titel von 12 Opern) Rasse es dauern, so lange ich existire; mit ihm habe ich das Alter der Hoffnung verlebte, dann das Glück der Ehe — die Einsamkeit. Es hat meine Freuden gehört, meine Thränen gesehen, vereitelte Hoffnungen und große Ehren, es hat meine sauren Mähen getheilt. In ihm lebt mein Genie, jede Epoche meiner Laufbahn. Dein Vater, Dein Bruder, Alle haben es gekannt und geliebt. Allen war es ein Genosse; und so sei es Deiner Tochter Mitgabe — von tausend traurigen und frohlichen Gedanken.“

Das atlantische Kabel übermitteln zahlreiche Anekdoten über die Standhaftigkeit und Gemüthsruhe, mit welcher Präsident Garfield seine Vermundung erträgt. Als einer seiner Söhne an seinem Bette schlachte, sagte der Präsident: „Betrübige dich nicht, Tommy, das Oberflüchliche ist in Ordnung; nur der Rumpf ist ein wenig beschädigt.“ Da alle Symptome eine baldige Auflösung andeuteten, fragte der Präsident Dr. Bliss, wie die Aussichten wären. Er sagte: „Sind dieselben schlecht, Doktor? Fürchten Sie sich nicht. Sagen Sie es mir freimüthig. Ich bin auf das Schlimmste gefaßt.“ „Herr Präsident“ — erwiderte Dr. Bliss — „Ihr Zustand ist äußerst kritisch; ich glaube, Sie können nicht viele Stunden mehr leben.“ „Gottes Wille geschehe, Doktor“; — entgegnete der Verwundete — „ich bin bereit zu sterben, wenn meine Zeit gekommen ist.“

(Eine Friseurs-Soiree.) Der Verein der Londoner Friseure veranstaltete dieser Tage in der Freemasons Tavern zum Besten zweier erblindeter Vereinskmitglieder eine Soiree ganz eigenthümlicher Art. Auf einer Estrade in der Mitte des Saales saßen zwanzig Damen ebenso vielen Spiegeln gegenüber, und wurden von zwanzig Haarkünstlern, unter denen sich mehrere Deutsche, aber nur ein einziger Engländer befand, kunstvoll frisiert. Die Zuschauer spazierten im Saale herum, um dieses eigenthümliche Schauspiel von allen Punkten aus zu genießen. Nur einige der Frisuren waren im Einklange mit dem modernen Geschmack. Durch große Einfachheit, aber guten Geschmack zeichnete sich die Coiffure à la Ninon aus; sie ließ die Form des Kopfes zum Vorschein kommen. In den meisten Fällen war das natürliche Haar gänzlich durch falsches verpflückt, während andere Coiffuren mit Federn, Bändern, Perlen oder Puder bedeckt waren. Nur bei einer einzigen Dame bildete das natürliche Haar den einzigen Schmuck. Die Soiree schloß mit einem Ball.

(Konservirte Milch.) Der Ranton Thurgau hat einen neuen schweizerischen Exportartikel zu verzeichnen, der in der Folge sehr wichtig werden kann, nämlich konservirte Milch, nicht zu verwechseln mit „kondensirter Milch“. Diese konservirte Milch hat keinen Zusatz von Zucker und ist eine ganz natürliche, flüssige, rasigme Rahm Milch, die in Flaschen abgezogen, in Kisten bereits waggonsweise zum Versandt kommt. Die gute Erhaltung dieser konservirten Milch hat sich durch angestellte Versuche genügend erprobt und die betreffende thurgauische Anstalt ist jetzt schon vollaus beschäftigt.

Eine Schwarzenwurst mit Mäusfleisch hat, wie uns aus Frankfurt a. O. mitgetheilt wird, dem dortigen Fleischhauamt zur Untersuchung vorgelegen. Ein Handwerksbursche kaufte bei einem dortigen Schlächter ein Stück Schwarzenwurst. Er trat auf die Straße und, im Begriff, die Wurst zu verzehren, bemerkte er in derselben einen Mäuschwanz. Er zeigte seinen Fund einigen Arbeitern, auf deren Rath er sich nach dem Fleischhauamt begab, wo die Wurst genau untersucht wurde. Hier wurde noch ein Stück veritables Mäusfleisch, sowie ein Paar Fäße in der Wurst vorgefunden. Der Handwerksbursche erhielt zwar sein Geld zurück, gleichzeitig aber auch der Schlächtermesser ein Mandat für das Fellschneiden elchastischer Fleischwaren. Ebenfalls war in das für die ordinäre Wurst zu verarbeitende Blut eine Maus gerathen und darin ertrunken und so unter die Hackmaschine gerathen.

Abermals ist ein Sträfling während der Eisenbahnfahrt entsprungen. Man schreibt darüber aus Trier: Am 30. v. M. wurde der hier jüngst verhaftete, aus der Strafanstalt zu Brauweiler entprungene Müllerbursche Nikolaus Jahn aus Lippergühen nach Brauweiler transportirt. Derselbe sprang unterwegs in der Nähe von Ehrenfeld bei Köln, trotzdem er geschlossen war, aus dem in voller Fahrt befindlichen Zug und entkam. Wie es scheint, hat Jahn keine Verletzung bei seinem kühnen Sprunge davongetragen.

Eine elektrische Bahn wird in Oesterreich bereits gebaut — vorderhand eine Probefahrt. Wie man dem „N. W. Ztg.“ nämlich aus Meran schreibt, arbeitet man am rechten Etschufer an der Herstellung einer elektrischen Bahn, und ist Ste-

mens aus Berlin, dessen Erfindung sich seit Monatsfrist bereits auf der Strecke Berlin-Richterfelde glänzend bewährt, der Erbauer dieser Bahn. Es handelt sich hierbei um eine Probefahrt für den — Gotthardtunnel. Siemens hat sich nämlich erbötig gemacht, die Züge durch den Gotthardtunnel „elektrisch“ zu führen, wodurch die Belästigung durch Rauch, den die Lokomotive erzeugt und der bei der großen Länge des Tunnels (15 Kilometer) nicht allein unangenehm, sondern auch nicht ungefährlich ist, wegfallen würde und überdies der Tunnel elektrisch beleuchtet werden könnte.

### Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 6. Juli. Auf Veranlassung der Direktion der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft sind nunmehr behufs Nachforschungen nach der „Bandalia“ außer dem zuerst abgesandten Dampfer noch folgende Dampfer unterwegs: „Expreß“, „Conqueror“, „Zweck“ und „Eder“, sämtlich starke und schnelle Schiffe. Die englische Admiralität hat, wie bereits gemeldet, den Kriegsdampfer „Seahorse“ zur Auffuchung der „Bandalia“ beordert. Der Dampfer „Stormcock“, welcher gestern Liverpool zu gleichem Zwecke verlassen sollte, konnte nicht abgehen, an seiner Stelle ist der Dampfer „Conqueror“ abgegangen.

Wien, 6. Juli. Die „Wiener Abendpost“ schreibt:

Die bedauerlichen Vorfälle der jüngsten Tage in Prag, sowie der Umstand, daß der jetzige Statthalter, Frhr. Weber v. Ebenhof, wegen seines geschwächten Gesundheitszustandes noch eine Zeit lang den Dienst nicht zu versehen vermag, insbesondere aber der lebhafteste Wunsch, die zeitweilig hervorgerufene Erregung der Bevölkerung schnell beizulegen, rief in den maßgebenden Regierungskreisen die Ueberzeugung hervor, daß die politische Landesstelle in Prag gegenwärtig nicht einer leitenden Hand entbehren könne. Hierbei wurde in Erwägung gezogen, daß bei reichlichem und ernstem Willen der einflussreichen Organe und Persönlichkeiten beider Nationalitäten die Erreichung des angestrebten Zieles wesentlich gefördert und gesichert werden würde, wenn zur zeitweiligen Leitung der Statthalterei Prag ein Mann berufen würde, der vermöge seiner bisherigen Stellung die Gewähr vollster Unbefangenheit und Unparteilichkeit biete und vermöge seiner Charaktereigenschaften und seiner Befähigung die Erwartung rechtfertige, daß er sich der schwierigen Aufgabe mit allseitig richtigem Verständnis widmen werde. Diese Anschauung war die bestimmende Ursache, daß beschlossen wurde, den Präsidenten des Militäröbergerichts, Feldmarschall Dr. Kraus, mit der Leitung der Statthalterei Prag zu betrauen. Kraus hatte sich während der vielen Jahre seines hervorragenden Wirkens in der Militärkanzlei des Kaisers des Allerhöchsten Vertrauens zu erfreuen und darf mit gutem Grunde angenommen werden, daß er, selbst ein Landeskind und jedem Parteigetriebe fernstehend, Alles ausbieten werde, um sich durch erprießliche Thätigkeit um das Wohl des Landes verdient zu machen und dem in ihm gesetzten und hoffentlich von allen Seiten ihm entgegengebrachten Vertrauen nach jeder Richtung zu entsprechen.

Paris, 6. Juli. Die von der „Morningpost“ gebrachten Nachrichten über ein neues Rundschreiben des Ministers des Auswärtigen, Barthélemy St. Hilaire, und über die Mobilisirung von 120,000 Mann, welche nach Afrika gehen sollten, werden von der „Agence Havas“ für vollkommen unbegründet erklärt mit dem Hinzufügen, daß die gegenwärtig in Afrika befindlichen Streitkräfte ausreichend seien, um die Bewegung in Sfar zu unterdrücken und eventuellen ähnlichen Versuchen im Süden von Tunis oder Dran zuvorzukommen.

Gerüchtwiese verlautet, es seien im Süden von Konstantine Negerunruhen ausgebrochen.

Paris, 6. Juli. Die Deputirtenkammer nahm den Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Handelsverträge an. Im Laufe der Debatte hatten Delafosse und Dauterme gegen den Entwurf gesprochen; der Handelsminister Tirard war für denselben eingetreten und hatte ein gutes Resultat der schwachen Verhandlungen in Aussicht gestellt.

London, 6. Juli. Unterhaas. Staveley Hill meldet für die morgende Sitzung die Anfrage an, ob der englische Botschafter in Konstantinopel angewiesen worden sei, die Aufmerksamkeit des Sultans auf die bei den Verhandlungen im letzten Staatsprozeß vorgekommenen Unregelmäßigkeiten zu lenken und denselben vorzulegen, daß die Ausführung des Urtheils einem Justizmorde gleichkommen würde, welcher die Freunde der Türkei derselben entfremden könnte. Unterstaatssekretäre Dille erklärte, die bezüglichen Unterhandlungen dauerten noch fort und wäre daher eine Beantwortung der Interpellation morgen noch nicht möglich.

London, 6. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reichs und von Preußen sind heute Vormittag mit ihren Kindern in Queneborough eingetroffen und mittelst Ertrages nach Windsor weitergereist.

Athen, 6. Juli. Die internationale Kommission für die Ausführung der türkisch-griechischen Grenzkonvention ist in Annino eingetroffen. Der türkische Kommissar Famili Pascha ist gestern Abend in Arta eingetroffen. Weitere griechische Truppen werden heute Nachmittag 2 1/2 Uhr Arta und Punta besetzen.

Washington, 6. Juli. Nach dem Bulletin von heute früh 8 Uhr 30 Minuten hat der Präsident eine gute Nacht gehabt und ruhig geschlafen. Der Zustand ist im Allgemeinen ein andauernd befriedigender.